

Man gehe in die belgische Abtheilung der Wiener Weltausstellung und betrachte die Erzeugnisse der belgischen Industrie und des belgischen Kunstfleißes. Das kleine Land überflügelt viele große und mächtige Staaten, die belgische Abtheilung gehört zu den Glanzpunkten der Weltausstellung. Das ist das Resultat eines freien, vernünftigen Regierungs-Systems, einer gefunden, naturgemäßen Entwicklung. Und daher freuen wir uns, den König der Belgier in unserer Mitte begrüßen zu können und wir fühlen mit ihm, wenn er, stolz auf die großartigen Leistungen seines Volkes, die Hallen des Industrie-Palastes durchschreiten wird.

Die hohe Gemalin Sr. Majestät König Leopold II. ist ein Kind unseres Landes, die Tochter des im Herzen aller Oesterreicher und Ungarn unvergesslich lebenden Erzherzogs Josef, Palatin von Ungarn, die Schwester des Erzherzogs Stephan, des letzten Palatins von Ungarn und des gegenwärtigen Honved-Obercommandanten, Erzherzogs Josef. Zwei Prinzessinnen sind dieser glücklichen Ehe entsprossen.

So knüpfen Bande der Verwandtschaft und der Sympathie König Leopold II. an unser Oesterreich und wir hoffen, daß die hohe Verehrung, die unser königlicher Gast auch in Wien finden wird, ihm seinen Aufenthalt angenehm und genussreich machen werde.

Der Kaiser am Ausstellungsplatze.

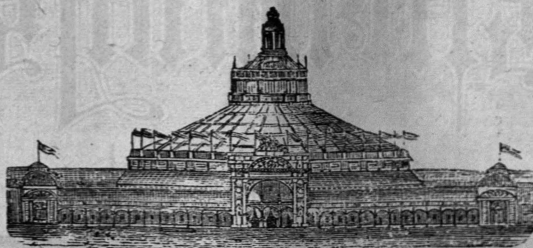
Se. Majestät der Kaiser besuchte Mittwoch, Vormittags um 9 Uhr, die Weltausstellung. Allerhöchstselbe stieg bei dem Pavillon der österreichischen Handelsmarine und maritimen Etablissements aus. Hier erwarteten die Ankunft Sr. Majestät des Kaisers Se. königliche Hoheit der durchlauchtigste Herr Erzherzog Kaiser, Se. Durchlaucht der Herr Minister-Präsident Fürst Auersperg, Ihre Excellenzen die Minister Banhans, de Pretis und Chlumecly, ferner der General-Director Baron v. Schwarz. Nach einer freundlichen Begrüßung der Anwesenden verfügte sich der Monarch in das Innere des Etablissements, besichtigte unter Führung des Handelsministers Banhans die dort aufgestellten Objecte und Modelle und verließ nach fast halbstündigem Aufenthalte diese Räume. Von dort begab sich Se. Majestät der Kaiser in das Gebäude der österreichischen Seeleuchte, des Semafors, und bestieg das Plateau desselben. Se. Majestät der Kaiser gab den Auftrag, den Apparat des Signalhornes in Bewegung zu setzen, welchem Wunsche zweimal Folge geleistet wurde. Se. Majestät der Kaiser weilte hier nur kurze Zeit und begab sich hierauf nach dem Pavillon des Ackerbau-Ministeriums, wo der Ackerbauminister Ritter v. Chlumecly den Führer machte. Hofrath Hamm und Sectionsrath und Berghauptmann Frieser begleiteten Se. Majestät durch die inneren Abtheilungen des Pavillons.

Se. Majestät der Kaiser besichtigte zuerst die Ausstellung der k. k. österreichischen Tabakregie. Se. Majestät der Kaiser ließ sich, geführt vom Minister Chlumecly, alle Objecte eingehend erklären. Se. Majestät ließ sich die Kästen öffnen und entnahm daraus ein Paket Virginier-Cigarren, welche er nach dem Wagen tragen ließ, indem er lächelnd bemerkte, er müsse sich nun doch selbst von der Güte der exponirten Producte überzeugen. Mit Aufmerksamkeit besah der Monarch auch die Salinen-Erzeugnisse und besichtigte mit unverkennbarem Interesse jenen unscheinbaren, halb zerfallenen Pfug, mit welchem vor hundert Jahren Kaiser Josef II. eine Furche in einem Acker in Mähren gezogen hat. Dann nahm der Kaiser die von der k. k. Salinenverwaltung ausgestellten Krystallisationsmodelle und die verschiedenen Producte der Salzbergwerke und die hiezu nothwendigen Geräthschaften in Augenschein, machte sodann in die Nebenabtheilungen einen Rundgang und ließ sich jedes einzelne Ausstellungsobject erklären, worauf Allerhöchstselbe die außerhalb des Pavillons postirten Abtheilungen der Waldcultivirung einer Besichtigung unterzog. Mehr als eine Stunde verweilte der Monarch in diesem Theile der Exposition und schritt hierauf dem Pavillon des Fürsten Schwarzenberg zu, wo Se. Durchlaucht der Fürst auf die Ankunft des Kaisers wartete und Allerhöchstselben durch die Räume geleitete.

Der Kaiser besichtigte ferner noch Dreher's Bierhalle, wo er ein Glas Bier trank, dann den Pavillon des Prinzen Coburg und begab sich dann durch die österreichische Quergalerie des Industrie-Palastes, das

Osttransept und die Rotunde zum Südportal, wo Se. Majestät den wartenden Wagen bestieg und um $\frac{1}{4}$ 12 Uhr den Ausstellungsplatz verließ.

Vom Ausstellungsplatz.



Wien, am 21. Mai.

Das vorherrschende trübe Wetter am Montag, sowie der erhöhte Eintrittspreis waren wieder die Ursache des auffallend schwachen Besuches. 6433 Zahlende, 1599 Eintrittskarten zu ermäßigtem Preise, 7791 Dienst- und Monatskarten erhielten durch die Tourniquets Einlaß. Die Physiognomie der Besucher hat eine auffällige Aenderung erfahren. Waren es früher zumeist Engländer und Franzosen und fahlfarbige Japaner, so hat man seit gestern Gelegenheit, andere fremdartige Typen und Trachten zu sehen. Türken und Araber, Chinesen und Perser, Kirgisen und Tscherkesen standen schaulustig vor den im Industriepalaste ausgestellten Objecten.

Morgen Donnerstag ist Fünzig Kreuzer Eintritt auf der Weltausstellung. Unter dem Publicum herrschte vielfacher Zweifel, ob der heutige Feiertag ein Gulden- oder ein Fünzigkreuzer-Tag ist. Der §. 13 des Reglements für den Besuch der Weltausstellung besagt jedoch deutlich: Die Eintrittspreise betragen an Sonn- und Feiertagen fünfzig Kreuzer, an den anderen Tagen Einen Gulden.

(Die patentirte Hundehütte), welche vier Telegraphistinnen des Staats Telegraphenamtes am Südportale des Ausstellungsplatzes als Telegraphenstation für den Wagenaufzug als Amtlocale in Verwendung haben, empfehlen wir dem Sadtphysicus zur näheren Besichtigung. Wir wissen nicht, ob das neueröffnete Lesezimmer circa 48 Quadratfuß messend, oder die patentirte Hundehütte der Telegraphistinnen circa 24 Quadratfuß messend und 4 Personen beherbergend geeigneter ist, die Heiterkeit der die Ausstellungs-Objecte besichtigenden Fremden zu erregen. Nichtsdestoweniger steht den Telegraphistinnen eine neue Ueberraschung bevor, außerhalb des gedeckten Portales beim Haupteingange wird ihnen ein wenn auch nicht größerer doch im Schweizerstyl gehaltener Käfig eingerichtet. Für 10 kr. Wagenrufgebühr kann man die Wunderhütte der Damen, für 5 kr. das allgemeine Lesezimmer besichtigen.

Ein künstlicher Vulcan zur Begründung der Vulcantheorie.

Alle Welt weiß, daß im Innern der Erde ein Feuerherd sich befindet, der durch zeitweise Ausbrüche sich Luft schafft, eine Reaction des Erdinnern nach Außen, wie Alexander v. Humboldt sagt. Die Meinung der Gelehrten geht aber auseinander darin, worin dieses Feuer besteht und wie es genährt wird, und über die Art und Weise, wie es sich den Weg auf die Oberfläche bahnt. Von besonderer Wichtigkeit ist die Frage aber für die Lösung des Problems, wie sich im Verlaufe der Millionen von Jahren nach und nach die Erdrinde gebildet hat, jene Erdrinde, welche unsere Wohnstätte ist, jenes traute Heim, das uns beschieden und das wir darum so lieb haben. Es liegt in der Natur des Menschen, daß sein Geist das Bedürfnis fühlt, nach der Ursache der Dinge zu forschen, weil er den Urgrund aller Dinge zu ergründen hofft, d. i. den schaffenden, ewigen Geist, und weil er das Verhältniß ergründen zu können glaubt, in welchem die Menschenseele als bloßer Bewohner der Körperhülle zu diesem Weltgeist jetzt steht und in dem sie stehen wird, wenn ihr durch den Tod des Körpers die Wohnung gekündigt wird. In früheren Zeiten hat man im Gehirn gegrübelt und glaubte, die Welt von da aus ohne Beachtung der Naturersei-

nungen erklären zu können. Jetzt grübelt man in der Erde, die Grübler heißt Geologie, die Grübler heißen Geologen. Ein solcher Grübler ist Ferdinand v. Hochstetter, seinem bürgerlichen und socialen Zeichen nach Professor am hiesigen polytechnischen Institute, seinem geistigen Zeichen nach eine Zierde der Wissenschaft, ein vielerfahrener, tiefster Denker, der manchen Schacht erschlossen und erforscht hat, im materiellen wie im geistigen Sinne. Er ist jetzt Lehrer unseres Kronprinzen in den Naturwissenschaften, in dessen Anschauung sich die Welt nach Hochstetter's Anleitung spiegeln soll, und man hat eine gute Wahl getroffen. Wie einst ein Kritiker von Grillparzer sagte, sein Name sei schwer zu merken, aber helfe, was helfen kann, die Welt muß sich diesen Namen merken; so auch mußten die Wilden auf Neuseeland, die Maoris, den Namen Hochstetter radebrechen, sie brachten Hokoteti hervor. Gleichviel, sie knüpfen an Hokoteti das Gedächtniß an den Mann, der anlässlich der Novarareise Neuseeland wissenschaftlich entdeckte, und mit den Maoris zugleich ehrt die Welt den Mann.

Wie schwer ist es, durch die Erdkruste bis zum ewigen Geist sich durchzugröbeln, wenn man nur eigenen Augen trauen und sich nicht auf Urkunden verlassen will.

Um was geht es nun? Die ganze Erdrinde zeigt Spuren von ehemaliger vulcanischer Thätigkeit, welche nach und nach den Boden unterwühlt und umgestürzt hat bis zur gegenwärtigen Form. Diese äußere Form aber und diese Umstürze wollen studirt sein, damit wir erkennen, wie es dereinst war, wie die Reihenfolge der Gebilde nach und nach entstand und, da diese Gebilde Einschläufe von vergangener Thier- und Pflanzenwelt enthalten, wie die Erdbildung von einfachen Anfängen immer mehr zur Vollkommenheit sich gestaltete. Der Reporter soll in etwa zwanzig Zeilen Geologie vortragen. Das ist etwas schwer, obwohl es sich um ein einfaches Ausstellungs-Object, um einen künstlichen Schwefelvulcan handelt. Zuerst war die Erde ein Gasball (Coplace hat es gesagt), dann wurde sie glühend flüssig, kühlte auf der Oberfläche ab; aber unter einer Rindenschicht von 15, sagen wir 30 Meilen, fluthete diese Weißgluthkugel im Durchmesser von etwa 1700 Meilen, ohne aber diese Oberfläche ganz zu Asche und Staub zu verheeren. Eine starke Zumuthung für einen gläubigen Geist. Weiterhin bewegt sich dieser Gluthball fortwährend, er athmet; wenn Sonne und Mond ihre Anziehungskraft besonders üben, so schwillt dem Gluthball der Busen, es drängt ihn zu dieser Anziehung, er bricht durch die Erdrinde und speit Feuer und Flammen. Wie nun dieses Feuer genährt wird, muß hier unerörtert bleiben, wahrscheinlich durch Einströmung von Wasser und Luft von Außen, durch Lösung von Chemikalien unter starkem Druck und unter Annahme der Deville'schen Disgregations-theorie der Wärme, die jetzt auch bei dem Platinschmelzen in Paris für den Normal-Meter sich bewährt.

Genug, das Feuer ist da. Wie kommt es an die Oberfläche. Der Altmeister der Grübler, Leopold v. Buch, nahm an, daß die Erdkruste nicht compact ist, sondern aus Schichten und Höhlungen besteht, was nach dem Einfallen von ganzen Continenten und tausend anderen Erwägungen wahrscheinlich ist. Nun war Buch der Meinung, daß die Gase zuerst ein Stück der unterhöhlten Oberfläche blasenartig auftreiben, also einen gewaltigen Erdbuckel bilden, welcher plakt, was man Erhebungsfrater nennt, worauf dann erst die Lava in die Höhe schießt und den Auswurfskrater bildet. Gewaltiger Kampf von Seite der Geologen, die einen längeren den Erhebungsfrater, die anderen behaupten ihn. Spaltung der Meinungen und Ansichten von Leopold v. Buch bis auf den neuesten Scrope. Und wahrscheinlich liegt die Wahrheit in der Mitte. Wo die Verhältnisse günstig, bildet sich ein Erhebungsfrater, wo nicht, bricht die Gluthmasse unmittelbar hervor und bildet den Auswurfskrater.

Den letzteren allein für sich betrachtet, hat nun Hochstetter in einer künstlichen Darstellung zur Anschauung gebracht. In der Sodafabrik zu Hruschau in Mähren bot sich Gelegenheit zu sehen, mit welchen Mitteln die Natur mechanisch wirkt; wie sonst im Großen, so hier im Kleinen, der Schwefel aus den Sodarückständen wird zur Reinigung geschmolzen. Wenn die Gluth der Oberfläche abkühlt, bildet sich eine feste Schwefelkruste mit offenen Stellen, durch welche die innere Gluth hervorquillt und sich über die feste Decke ausbreitet, wie es der Besuv und jeder Vulcan thut; dadurch entsteht nach und nach ein immer höherer Regell, es bildet sich von Innen nach Außen eine Krater-

röhre und man kann sich den Ausfluß der Lava vergegenwärtigen. Macht man in den Schwefelberg von der Seite Löcher, so sinkt der innere Schwefel zurück, wie kochende Milch, und es bleibt eine Höhle. Umgekehrt kann es geschehen, daß der innere Kegeln selbständig, natürlich unter spitzigerer Form erhärtet, daß dann die äußere Kruste im Verlaufe der Zeit abbröckelt und daß dann ragende Spigen des inneren Kegels übrig bleiben. Nach dieser Analogie kann man sich die verschiedenen Gebirgsformen erklären.

Wer sich um solche Specialstudien der Geologie interessiert, hat Gelegenheit zum reichsten Vorgehen; wer sich nicht interessiert, möge Anregung zum Studium finden und sein Besuch wird gelohnt sein. Wer keine Anregung empfängt, gehe ruhig weiter. Jedenfalls verdient der Hruschauer Fabriks-Chemiker, Herr Dr. Doppel, Dank für seine belehrende Arbeit.

Das Güterempfangsbureau.

Zu den Instituten, welche, wie es scheint, ausschließlich zur Unbequemlichkeit der Aussteller geschaffen wurden, gehört das Güterempfangsbureau. Dank der weisen Fürsorge, durch welche bestimmt wurde, daß die Ausstellungsgüter alle von bestimmten Centralpunkten aus den Provinzen nach Wien zu senden seien, drängten sich die Colli in den letzten Tagen vor Eröffnung der Ausstellung sehr zusammen. Die natürliche Folge war, daß plötzlich das Güterempfangsbureau von Ausstellungsgütern überfluthet wurde. Darauf war man nicht vorbereitet und man half sich nun so gut wie man konnte. An eine Organisation des Bureau's war natürlich nicht im Geringsten zu denken, daher kam es, daß ganz willkürlich von den Partieführern und deren Handlangern die Ausstellungsgüter in beliebige Gruppen gestellt wurden. Kisten, welche zusammengehörten, wurden getrennt, der eine Aussteller fand die Kiste, welche sein Object enthielt, in der richtigen Gruppe, dagegen die Kiste, worin der dazu gehörige Kasten sich befand, in einer beliebigen andern. Wir wissen Aussteller und können die General-Direction auf Befragen die Namen derselben angeben, welche bis zur Stunde ihre Colli's noch nicht auffinden konnten, die aber von der löbl. General-Direction demungeachtet amtlich aufgefördert wurden, ihre Objecte an Ort und Stelle zu bringen, da sonst über den ihnen zugewiesenen Raum anderweitig disponirt werden würde. Die Organe der General-Direction, die Gruppenaufseher u. s. w., wissen niemals eine Auskunft zu erteilen. Nun denke man sich in die Lage eines österreichischen Ausstellers, der vielleicht von fernher nach Wien reiste in der Absicht, hier rasch die Aufstellung seiner Objecte zu beenden. In dem Kistenchaos entdeckt er endlich einen Theil seiner Kisten, einige Gegenstände fehlen ihm, so wandert er von Gruppe zu Gruppe, von seinen fehlenden Colli findet er nirgends eine Spur.

Endlich gibt ihm Jemand den Rath, sich an das Güterempfangsbureau zu wenden, um zu erinnern, ob die Colli überhaupt bereits auf dem Ausstellungsplatz angelangt sind. Stundenlanges Warten! Trostloses Hineinstarren der betreffenden Beamten in Bücher und Papiere. Endlich gibt man ihm einige Nummern von Kisten auf und überläßt ihm das Weitere selbst. Und das Suchen beginnt von Neuem.

Wir wissen nicht, wer eigentlich für diese Organisation verantwortlich ist, und jetzt Ordnung zu schaffen, dürfte wohl zu spät sein. Aber wir hoffen, daß diese Erfahrung dazu beitragen möge, für die Rückführung der Ausstellungsgüter nach Schluß der Ausstellung bei Zeiten solche Vorkehrungen zu treffen, daß nicht dasselbe Chaos sich wiederhole, denn sonst dürfte die Rückführung bis Juli 1874 sich hinausziehen.

Die Türken auf der Weltausstellung.

Lange hat sie gebraucht, die hohe Pforte, ehe sie die diversen „verbotenen Eingänge“ und die damit correspondirenden Stricke und Spagatte fallen gelassen hat; jetzt, nachdem sie es gethan hat, werden die hoch gespannten Erwartungen des Publicum's grimmig enttäuscht. Es wird eben nichts Besonderes geboten und die Transepte zeigen uns eigentlich nichts anderes, als eine glänzende Impotenz, die sich eben mit Flitter und Schein unsichtbar machen will, welches Vorhaben aber

nicht wohl gelingt. Einige Beachtung verdienen die Hülsenfrüchte, welche sich nicht nur durch eigenartige Gestaltung, sondern auch durch besondere Größe auszeichnen. Die Forstverwaltung scheint nach den ausgestellten Gegenständen noch sehr im Argen zu liegen, denn die Querdurchschnitte zeigen zwar eine für das Publicum sehr günstige Behandlung, indem man auch den Längendurchschnitt erkennen kann, dagegen liegt die Textil-Industrie noch sehr darnieder. Der Farbensinn der Orientalen im Allgemeinen ist ein äußerst lebhafter und blendender und überbieten sich bekanntlich Grundfarben und Zeichnungen an Frische und Reichtum. Sobald man aber die ganze Waare in der Nähe betrachtet, wird man alsbald einsehen, daß sich das Ganze noch nicht über das Niveau der Mittelmäßigkeit erhoben hat. Von wundervoller Arbeit sind einzelne Bijouterien, besonders hervorzuheben einzelne silberne Tassen von so zarter Arbeit, daß man völlig fürchten muß, dieselben zu berühren. Man empfindet ein gewisses Mitleiden, wenn man bedenkt, daß diese Fülle von Fleiß auf einen künstlerischen Entwurf verwendet, unvergängliches Verdienst erwerben würde. Ein gewisses decoratives Relief wird der Ausstellung durch die an den Wänden postirten Einwohner des großen Reiches in den diversen Nationaltrachten gegeben. Freilich müßte man bedeutende ethnographische Studien machen, um diese Trachten alle mit mehr als Laienaugen zu sehen. Eines der auffallendsten Objecte ist der Galawagen einer türkischen Schönen, ein Monstrum an Geschmacklosigkeit und abenteuerlichen Aussehen.

Erwähnenswerth sind verschiedene Modelle von sehr sinnreicher Ausführung. In erster Linie eine plastische Ansicht von Konstantinopel, von Jerusalem, sodann eine Ansicht des Berges Moriah mit den darauf befindlichen Gebäuden und ein Model der berühmten türkischen Moschee, genannt das „edle Heiligthum“. Als das verdienstvollste dieser Objecte betrachten wir das erwähnte minutios ausgeführte Model des Berges Moriah. Wie bekannt, wurde der Berg nicht wie gewöhnlich planirt, sondern durch einen hohen Ueberbau horizontal gemacht. Der Verfertiger des Modelles, Oberbaurath Schick in Jerusalem, hat es so eingerichtet, daß man den erst geschaffenen Boden überall in einzelnen Stücken ausheben kann, um die frühere Bodenbeschaffenheit zu erkennen. Man kann dadurch alle aus der jüdischen Geschichte berühmten Stellen als: den Ort wo der Tempel stand, die dazu gehörigen Wasserleitungen, Cisternen und Gräber genau untersuchen. Die an dem Model angebrachte muhamedanische Bezeichnung: Haram es Scherif, gibt zu der oftgehörten Verwechslung Anlaß, das Mittelgebäude, die obengenannte heilige Moschee sei ein Harem. Im Eingange zu der gegenüberliegenden Quergalerie befindet sich ein größeres Abbild der Moschee, in der Mitte auseinandergehoben, so daß man einen Einblick in das Innere derselben mit dem heiligen Stein erhält.

Kürzlich wurde auch ein gutes Stück orientalischen Lebens dem Weltausstellungspublicum eröffnet, wir meinen das türkische Kaffeehaus und das demselben gegenüberliegende Bazargewölbe. Bedienung und Einrichtung in ersterem sind echt national, und die daselbst in Gebrauch kommenden Tschibuk's und Nargilch's sind mitunter an und für sich ganz sehenswerthe Objecte. Im Bazar sitzen die orientalischen Verkäufer mit unbeschreiblicher Nonchalance, und scheinen von dem zuströmenden Publicum gar keine Noti: nehmen zu wollen. Der cerele orientale hat auch bereits das zu den gastlichen Pforten seiner Restauration gehörige Kaffeehaus bereits eröffnet. Warum haben sich die Wiener, denen das Kaffeehaus doch ebenfalls unentbehrlich geworden ist, in dieser Angelegenheit von den Türken den Rang ablaufen lassen?

Wo ist Croatien — Slavonien in der Ausstellung?

Bei unserer letzten Wanderung durch die Weltausstellung waren wir mit dem Ausstellungs-Kataloge in der Hand bemüht, die croatisch-slavonische Abtheilung aufzufinden, da es uns aus den Blättern bekannt ist, daß für diese ein eigener Pavillon erbaut wurde. Es gelang uns aber leider nicht, in denselben, weder von der Parkseite noch von der Quergalerie aus, gelangen zu können, da derselbe über und über mit Kisten, Schränken und anderen Utensilien vollgepfropft ist, so daß das Ganze wohl

den Eindruck eines Magazins, nicht aber eines Annexes machte. So viel wir per distance erblicken konnten, war unter einem Wust von Kisten und Brettern ein einziges, aber sehr interessantes Ausstellungs-Object — ein Pavillon aus Leder — wer aber der Aussteller, war unmöglich zu erblicken, da das Object über und über mit Staub und Schmutz bedeckt ist, so daß wir unwillkürlich zu uns selbst sagten: „Armer Aussteller, du hättest eine Freude, deine Exposition zu sehen.“ Auf unsere Frage, wo die übrigen croatisch-slavonischen Industrie-Objecte sich befänden, sagte uns ein dort Beschäftigter: „In den Kisten, wie Sie sehen, meine Herren, diese werden aber erst gegen Ende des Monats ausgepackt, da erst die Galerie der Ungarn fertig gemacht werden muß.“

Ebendort erfuhren wir auch, daß die colossale Sammlung südslavischer Haus-Industrie des Herrn Felix Lay aus Guegg von demselben wegen ganz unverantwortlichen, rücksichtslosen Vorgehens seitens des königlich ungarischen Commissärs Németh von ersterem zurückgezogen und über Einwilligung des Herrn Hofrathes Ritter v. Eitelberger, Director des k. k. österreichischen Museums für Kunst und Industrie, dortselbst ausgestellt wurde.

Wir haben von dieser Sammlung zu viel Kühnliches gehört, als daß wir es hätten unterlassen können, dieselbe dort aufzusuchen und in der That fanden wir dieselbe im Museum im Saale Nr. 1 in wahrhaft brillanter Weise ausgestellt. Es sind hier drei riesige Wandchränke vollgepfropft mit Mustern von Webereien, Wirkereien und Stickereien aus Gold, Silber und Seide und dennoch kaum ein Dritttheil der ganzen Sammlung zur Anschauung gebracht, was jedoch in einer zweiten und dritten Aufstellung geschehen soll. Wir gestehen ein, daß uns schon diese erste Aufstellung wahrhaft überraschte, denn tausende von Mustern gleich einem reizenden Calaidoscop flimmern vor unseren Augen. Welchen Eindruck muß erst diese Sammlung auf Fachleute ausüben, die da wissen, daß diese Matine dazu berufen sind, die ganze Kunst-Industrie gleichsam zu regenerieren.

Diesen Ausspruch thaten schon wiederholt mehrere Fachblätter und erschien erst vor Kurzem in der „Deutschen Zeitung“ Nr. 492 eine Abhandlung hierüber. Nach unserem Dafürhalten ist im Museum für diese Sammlung ein ganz würdiger Platz eingeräumt, allein dies entschuldigt nicht im mindesten das brutale Vorgehen der ungarischen Commission, welche wahrscheinlich in der Furcht, es könnte diese großartige Sammlung, von einem Privaten veranstaltet, all' ihren theatralischen Pomp an Fahnen und Wappen in ihren Ausstellungsräumen, hinter denen sich aber die größte Armseligkeit an realen Dingen verbirgt, in den Hintergrund stellen.

Wir empfehlen daher Jedermann dringend, diese Sammlung im Museum zu besichtigen, sie übt einen überwältigenden Eindruck aus.

Weltausstellungs-Notizen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, am 22. Mai.

* (Hof- und Personal-Nachrichten.) Kaiser Alexander von Rußland, der Großfürst-Thronfolger Casarewitsch Alexander (geboren 1845), General-Adjutant des Kaisers und Ataman sämtlicher Kosaken-Truppen, dessen Gattin Casarewna und Großfürstin Maria Feodorowna, vorher Maria Sophie Friederike Dagnar (geb. 1847), des Königs Christian IX. von Dänemark Tochter und Großfürst Wladimir Alexandrowitsch (geb. 1847), General-Adjutant des Kaisers, Chef der Garde-Tirailleurs-Brigade, treffen nach aus Petersburg eingelangten offiziellen Meldungen wahrscheinlich noch vor dem 1. Juni, und zwar entweder am 30. oder 31. Mai hier ein. Im Gefolge der hohen Petersburger Gäste werden sich befinden: Beim Kaiser Alexander: General-Feldmarschall Graf Berg, Minister des kaiserlichen Hofes und Commandirender des kaiserlichen Hauptquartiers, General-Adjutant Graf Adlerberg II., Chef der Gendarmen General-Adjutant Graf Schuwalow I.; General-

*) Unter der Aufschrift: „Sammlung von Mustern südslavischer Haus- und Kunst-Industrie von Felix Lay in Guegg, Slavonien.“ Gegen diese Aufschrift opponirte der Regierungs-Commissär Németh, wahrscheinlich hätte er es lieber gesehen, wenn man „südungarisch“ gesagt hätte, nun ist aber das Malheur, daß die Ungarn gar keine Haus-Industrie haben und da muß man sie jetzt mit Eclat zur Ausstellung bringen, ohne Unterschied aus Orten angefaßt — es sollen für diese Sammlung circa 20.000 fl. verausgabt worden sein — wo Slaven wohnen, die diese Haus-Industrie traditionell bis auf den heutigen Tag cultiviren.